



Das sogenannte „*Bauarbeiterhemd*“ von Schloss Tirol
nach der Reinigung und Konsolidierung.
Fotoarchiv Landesmuseum Schloss Tirol

Bemerkungen zum „Bauarbeiterhemd“ von Schloss Tirol

**Christiane Ganner,
Armin Torggler**
(Arbeitsgruppe Unsere Tracht)

Die bauarchäologischen Untersuchungen im Zuge der systematischen baugeschichtlichen Erforschung der hochmittelalterlichen Burg Tirol bei Meran führten im Jahre 1994 zur Entdeckung eines größeren Hohlraums in der sogenannten *Turris parva* auf Schloss Tirol, der sich in der Folge als ‚Tresor‘ für die mittelalterliche Sachkultur erwiesen hat. Den beteiligten Wissenschaftlern und der damaligen Museumsleitung ist es zu verdanken, dass die Bedeutung der Befundsituation sofort erkannt wurde. Zur Ausstellung im Jahr 1998 erschien ein Begleitband,¹ der bis heute ein Markstein interdisziplinärer Forschung im ganzen Tiroler Raum geblieben ist. Elf Autoren unterschiedlichster Fachrichtungen bearbeiteten darin den bis dahin wohl umfangreichsten Fundbestand organischer Materialien aus einer Burg im mittleren Alpenraum, der sich aus Geschirrkemik, Buntmetall, Glas, Eisen, Holz, Leder, Pergament, Papier und Textilien sowie zahllosen botanischen und tierischen Resten zusammensetzte.

Innerhalb des Fundkomplexes fällt dabei ein aus Leinen gefertigtes ‚Hemd‘ besonders auf, das durch die Textilrestauratorin Irene Tomedi konserviert und wissenschaftlich bearbeitet wurde.² Es stellt das einzige Objekt aus dem Fehlboden der *Turris parva* dar, das mit der Radiokarbonmethode untersucht wurde und dabei ein kalibriertes Datum AD 1473 – 1682 (84,1 %) lieferte.

Beschreibung des „Hemdes“

Die Bearbeiterin identifizierte die Textilreste aus dem Fehlboden der *Turris Parva* „als Fragment eines Hemdes, möglicherweise eines Herrenhemdes“. Das ehemalige Bekleidungsstück lag auf und zwischen fünf großen Bruchsteinen, die ihrerseits auf dem basalen Sedimentkörper innerhalb des Blindbodens ruhten. Diese Steine stammen offensichtlich von einem Mauerdurchbruch in der Mitte der Ostwand, als man sich seiner Zeit Zugang in den Fehlboden verschaffte, um einen eisernen Maueranker in die Nordwand des Kapellenturmes einzubringen. Der Zugang wurde nach dieser Aktion zwar wieder vermauert, doch verwandte man dafür nicht alle ausgebrochenen Steine. Einige blieben im Blindboden zurück. Es ist sehr naheliegend, dass der Maurer diesen Stoffetzen zu guter Letzt durch den Schlitz zwischen erneuerter Mauerkrone und darüber befindlicher Bohlendecke - vielleicht sogar im Sinne eines rudimentären ‚Bauopfers‘ - in den Fehlboden zurückwarf. Die Fragmente sind aus mittelfeinem Leinen gearbeitet. Das ursprünglich

¹ Konrad SPINLDER (Hg.), Das Geheimnis der *Turris Parva*. Spuren hochmittelalterlicher Vergangenheit in Schloß Tirol, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung vom 4. 4. - 8. 11. 1998, eine Zusammenarbeit des Landesmuseums Schloss Tirol mit der Abteilung für Mittelalterliche und Neuzeitliche Archäologie des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck, Nearchos Sonderheft 1, 1998.

² Irene TOMEDI: Ein Bauarbeiterhemd aus dem 16./17. Jahrhundert aus Schloss Tirol, in: Das Geheimnis der *Turris Parva* (wie Anm. 1), 145-159.



Das „*Bauarbeiterhemd*“ von Schloss Tirol vor der Restaurierung, Vorderseite. Fotoarchiv Irene Tomedi

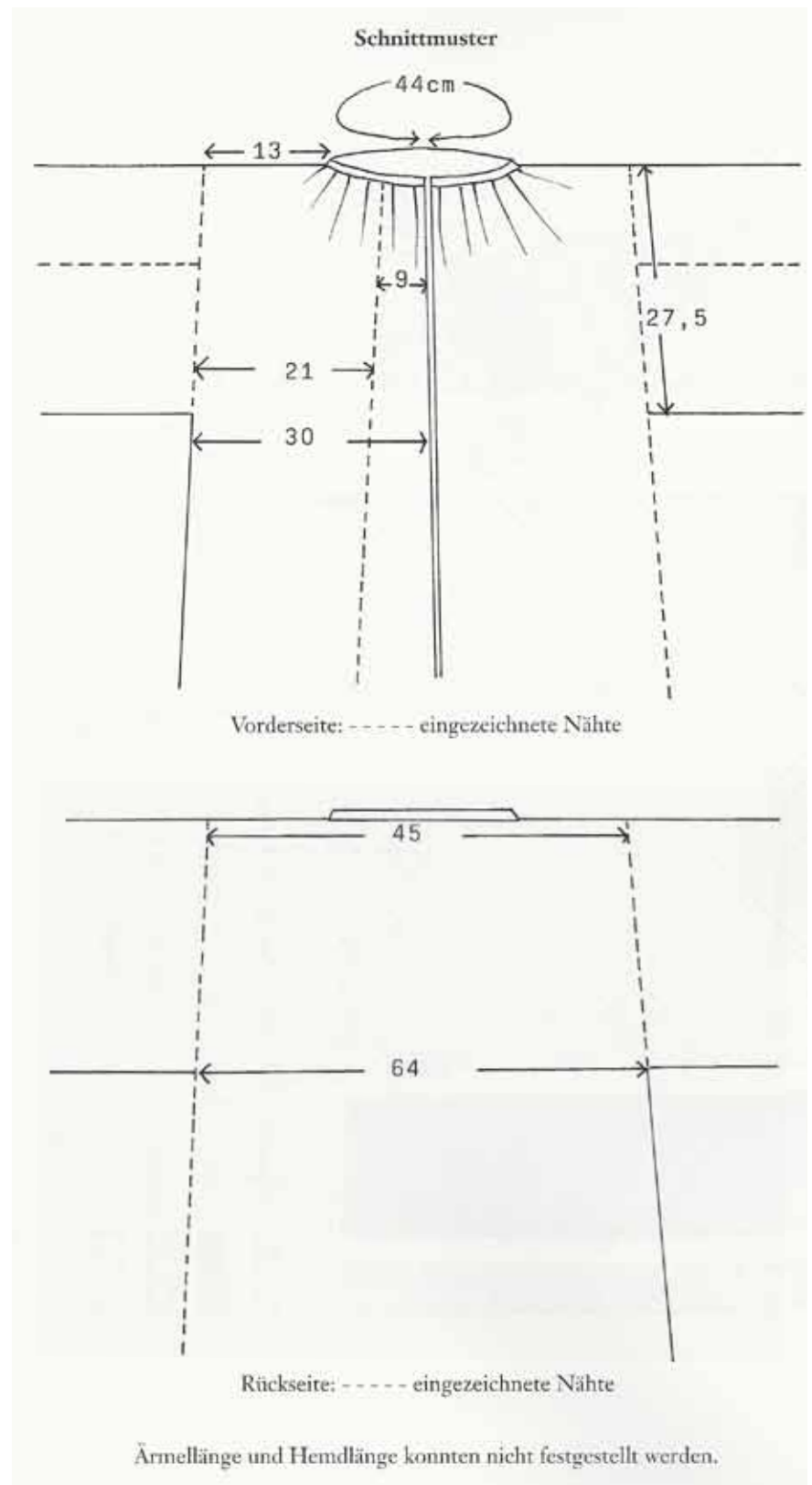


Das „*Bauarbeiterhemd*“ von Schloss Tirol vor der Restaurierung, Rückseite. Fotoarchiv Irene Tomedi

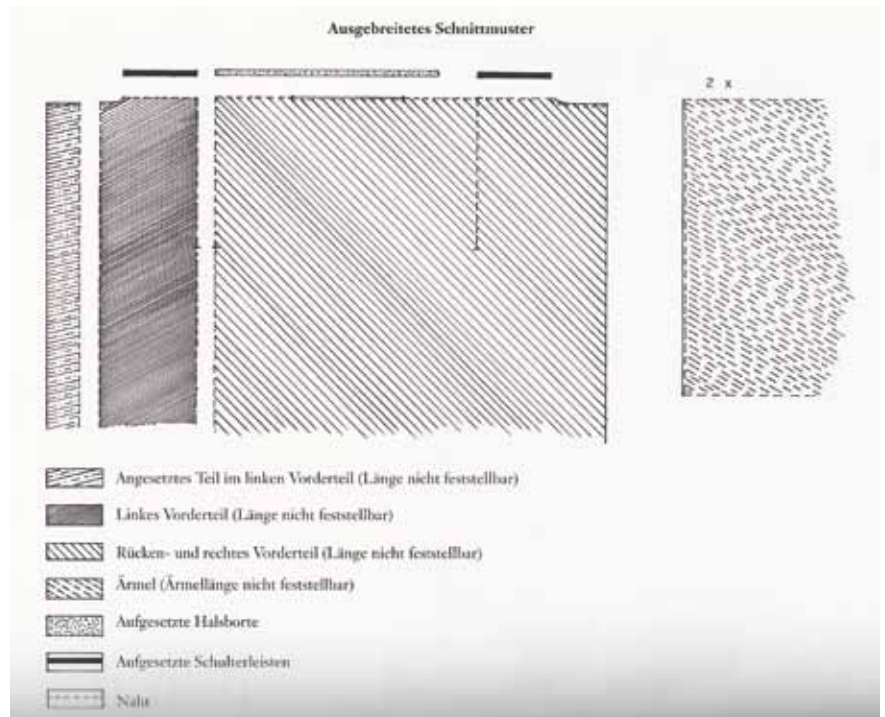
naturfarbene Leinen ist heute stark vergilbt und teilweise fleckig braun. Das Gewebe ist stark zerknittert, verzerrt und verschmutzt. Durch die Erhaltung einiger Originalnähte ist es möglich, den Schnitt des Gewandes bis auf die Gewand- und Ärmellänge zu rekonstruieren. Die verschiedenen Originalnähte sind alle sehr sorgfältig und sauberlich gearbeitet. Dagegen sind die vielen aufgesetzten, größeren und kleineren Leinenflicken mit weniger Sorgfalt verarbeitet. Diese wurden jeweils mit ziemlich großen Überwendlingsstichen, bis zu drei Schichten übereinander, auf die durch den Gebrauch entstandenen Löcher und Risse genäht.³

³ Ebenda, 146.

Für die chronologische Einordnung des Kleidungsstückes verweist Tomedi zunächst auf den bauarchäologischen Befund und in diesem Zusammenhang auf die Einbringung des eisernen Mauerankers in die Nordwand der *Turrus Parva*. Nach einer Expertise von Walter Hauser, Innsbruck, fanden



Das „Bauarbeiterhemd“ von Schloss Tirol, Schnittzeichnung. Zeichnung und Fotoarchiv Irene Tomedi



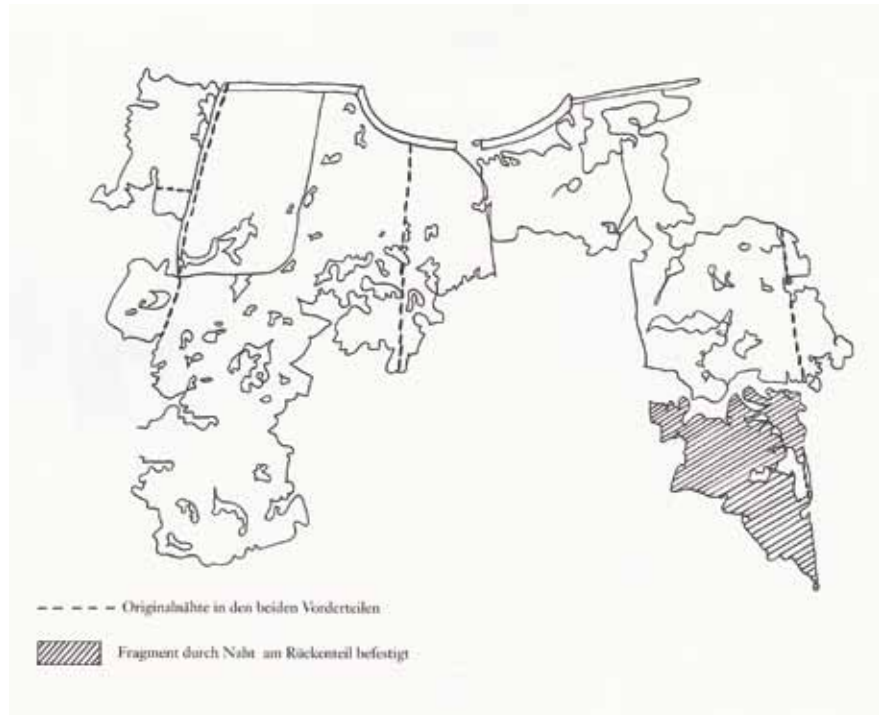
Das „Bauarbeiterhemd“ von Schloss Tirol, ausgebreitetes Schnittmuster. Zeichnung und Fotoarchiv Irene Tomedi

Maueranker dieser Art etwa vom 15. bis zum 17. Jahrhundert Verwendung. In diesen Zeitrahmen fügt sich auch die Buntmetall-Öse am Hemd gut ein. Beispielsweise setzen solche Haftelverschlüsse auf Burg Flaschberg in Oberkärnten stratigrafisch im 16. Jahrhundert ein. Der Zeitansatz wird bestätigt und präzisiert durch eine ¹⁴C-AMS Datierung, die dankenswerterweise Georges Bonani von der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich bereitgestellt hat. [...] Danach kann das zuletzt wahrscheinlich als Wischlappen benutzte Leinenhemd soziologisch und chronologisch am ehesten in den Umkreis einer frühneuzeitlichen Bauarbeiterfamilie eingeordnet werden.⁴

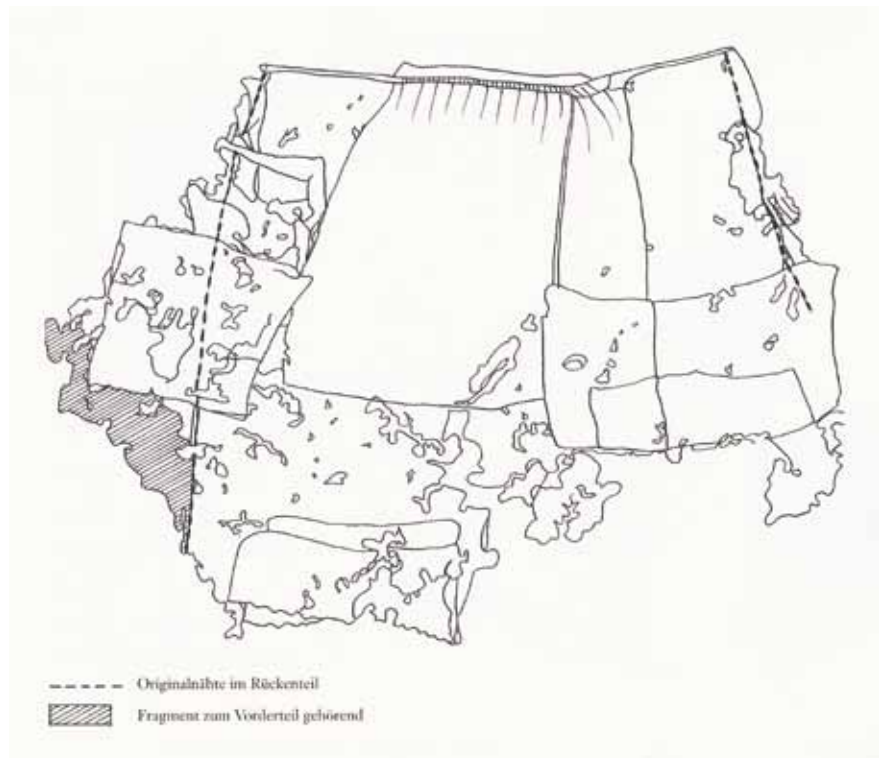
Die Frage nach der Datierung

Das frühneuzeitliche C14-Datum des Leinenhemdes steht jedoch in auffälligem Kontrast zu dem von den anderen Bearbeitern vorgeschlagenen zeitlichen Rahmen der jeweils bearbeiteten Fundgruppe. Dabei wurde das zeitliche Gerüst von der Bauforschung definiert. Die Verfüllung des Blindbodens lag auf einer hölzernen Deckenkonstruktion auf, die zu einem Durchgang gehörte und mit dem hochmittelalterlichen Neubau des Ostpalas um 1170/75 zu parallelisieren ist. Theoretisch wäre die Entstehung der Verfüllung also im oder ab dem 4. Viertel des 12. Jahrhunderts denkbar, doch ist zu bedenken, dass der Zwischenboden erst mit der Aufstockung von Verbindungsbau und Kapelle um 1270 seine bis 1994 intakte Deckelung durch einen neuen Boden erhielt. Dieser besteht aus einer Balkenkonstruktion mit aufgelegten Brettern und einem Kalkmörtelestrich darüber, der von einem weiteren Boden aus der Zeit um 1700 überlagert wurde. Die Masse des Sediments dürfte nach dem bauhistorischen Befund also vor oder bis um 1270 in den Blindboden eingebracht worden sein – ein Umstand, der für den größten Teil der datierbaren Kleinfunde jedoch nicht gelten kann.

⁴ Ebenda, 159.



Das „Bauarbeiterhemd“ von Schloss Tirol, technisches Schema der Vorderseite. Zeichnung und Fotoarchiv Irene Tomedi



Das „Bauarbeiterhemd“ von Schloss Tirol, technisches Schema der Rückseite. Zeichnung und Fotoarchiv Irene Tomedi

Zu dieser Gruppe gehören in erster Linie die Fragmente von beschriftetem Papier und Pergament. Hannes Obermair hat diese Fundgruppe für den Katalog von 1998 bearbeitet und einen Datierungsrahmen vorgelegt, der vom ausgehenden 13. bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts reicht.⁵ Die abweichende Zeitstellung dieser Fragmente zur Entstehung der Blindbo-

⁵ Hannes OBERMAIR, Mosaiksteine der Schrift, in: Das Geheimnis der Turris Parva (wie Anm. 1), 128-140.

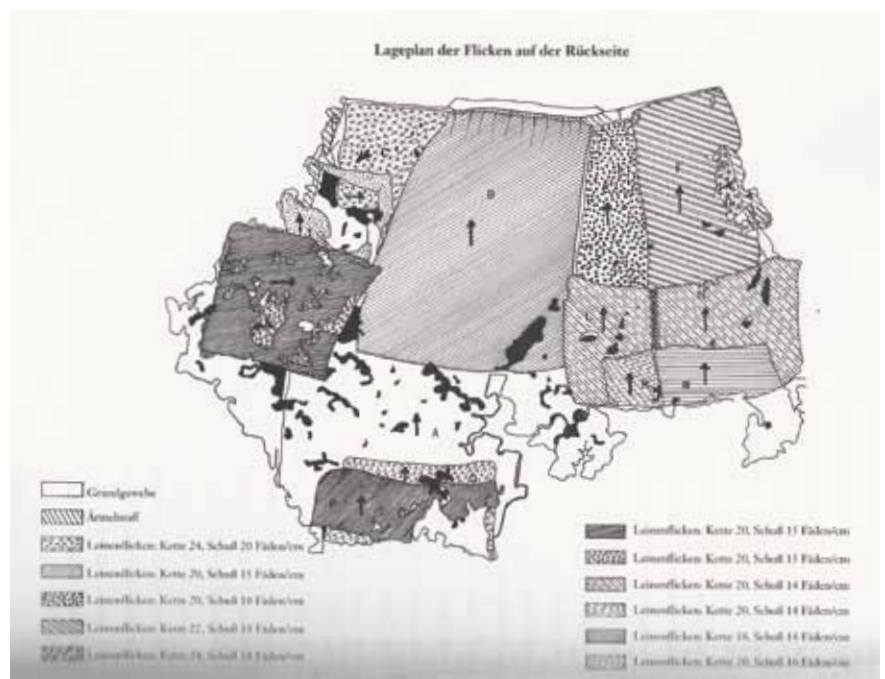
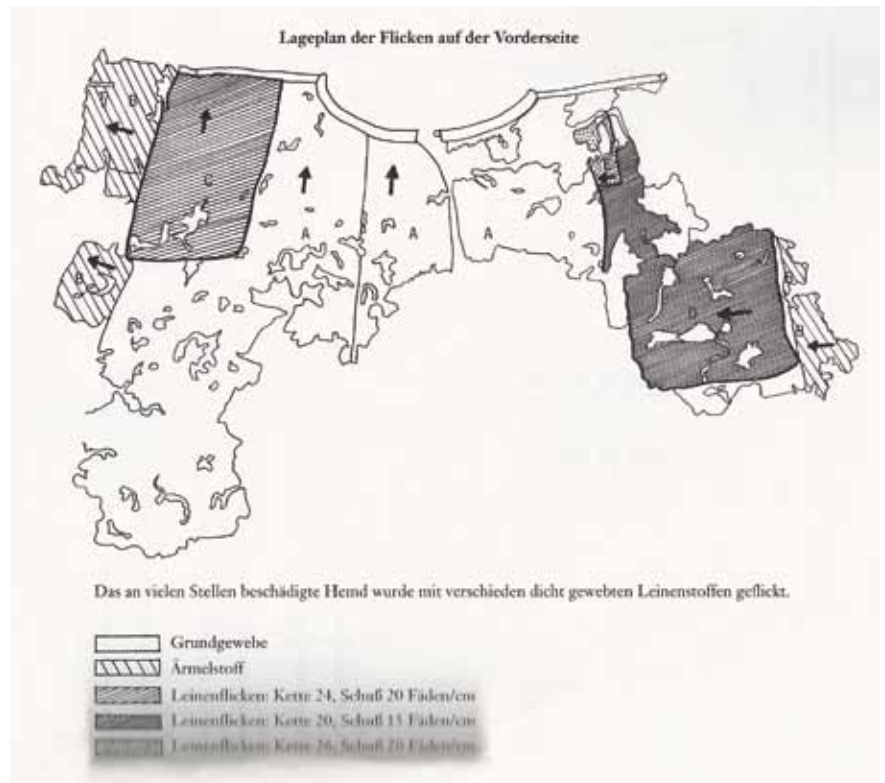
denfüllung vor/um 1270 erklärt sich aus der Tätigkeit von Nagetieren, die Bruchstücke von Archivalien zur Auspolsterung ihrer Nester verwendeten. Die Entstehung der Schriftstücke markiert demnach auch nur ein Datum *post quem* für die Einbringung der Fragmente in den Blindboden. Analoges muss auch für die von Klaus Oeggel bearbeiteten botanischen Reste gelten, die überwiegend auch von Nagetieren entweder als Nahrung oder als Nistmaterial in den Hohlraum verschleppt wurden.⁶ Die vom Bearbeiter vorgeschlagene Rahmendatierung für die botanischen Reste greift mit dem 13./14. Jahrhundert wohl ein wenig zu früh und wird nach unten hin wohl auf das fortgeschrittene 14. Jahrhundert zu beschränken sein, während das Fragment eines Maiskolbens eine Ahnung davon vermittelt, wie weit die Einbringung durch Ratten, Mäuse und Siebenschläfer fortgedauert haben mag.

Für den Daubenbecher aus Holz, den Kinderschuh aus Leder und nicht zuletzt das Kleidungsstück aus Leinen kann eine Verschleppung durch Nagetiere aufgrund der Größe nicht in Frage kommen. Ersterer entzieht sich aber aufgrund seiner Form einer näheren typologisch-chronologischen Einordnung, während Petr Hlaváček für den Kinderschuh aufgrund der Form eine Herstellung vom 11. bis zum 15. Jahrhundert annimmt.⁷ Das C14 Datum des Kleidungsstückes hingegen scheint genau diesen Zeitraum auszuschließen. Es muss also irgendwann nach der Versiegelung des Hohlraums um 1270 zu einer erneuten Öffnung des Zwischenbodens gekommen sein, bei der das Kleidungsstück aus Leinen, möglicherweise auch der Kinderschuh und der Daubenbecher, zur Deponierung gelangten. Von Seiten der Archäologie und der Bauforschung wurde dabei an den Einbau eines Mauerankers gedacht, bei dem ein Teil der Mauer ausgebrochen worden war und anschließend wieder zugesetzt wurde. Diese Maßnahme fand zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt „im Barock“ statt und ist spätestens mit den ersten größeren Sicherungsmaßnahmen an der Burg Tirol durch den Baumeister Gumpp zu parallelisieren. Trotzdem stellt der Moment der Deponierung nur ein Datum *ante quem* für die Herstellung und Benützung des Kleidungsstücks dar.

Das Kleidungsstück, dessen Länge nicht erhalten ist, weist formale Übereinstimmungen zur Unterbekleidung von Damen auf, wie sie im späten 15. Jahrhundert in Mode kamen. Als ein geografisch naheliegender Bildbeleg kann etwa die zwischen 1471 und 1475 zu datierende Darstellung der Maria an der Außenseite des Pacher-Altars in der alten Pfarrkirche von Gries herangezogen werden. Die charakteristische Fältelung des Kragens findet ihre Entsprechung in der Gestaltung der Ärmelsäume. Es ist gut möglich, dass das Kleidungsstück zu einem späteren Zeitpunkt auf Hemdlänge gekürzt wurde. Die zahlreichen Flicker deuten ohnehin eine lange Verwendungsdauer an. Der Datierung in das vierte Viertel des 15. Jahrhunderts wird auch durch das Vorhandensein der omega-förmigen Öse aus Metall nicht widersprochen: Solche finden sich in Südtirol schon in Darstellungen aus dem späten 15. Jahrhundert. Eine figürlich gestaltete spätgotische Gewölbekonsolle in der St. Sebastianskapelle auf Schloss Englar in Eppan zeigt im Halsbereich einer Person solche Ösen, allerdings ohne die dazugehörigen

⁶ Klaus OEGGL, Rekonstruierte Flora des 13./14. Jahrhunderts um Schloss Tirol, in: Das Geheimnis der Turris Parva (wie Anm. 1), 106-127.

⁷ Petr HLAVÁČEK, Der Kinderschuh aus Leder von Schloß Tirol, ein Bauopfer?, in: Das Geheimnis der Turris Parva (wie Anm. 1), 100-105.



Das „Bauarbeiterhemd“ von Schloss Tirol, Lageplan der Flecken, Vorderseite. Zeichnung und Fotoarchiv Irene Tomedi

Das „Bauarbeiterhemd“ von Schloss Tirol, Lageplan der Flecken, Rückseite. Zeichnung und Fotoarchiv Irene Tomedi

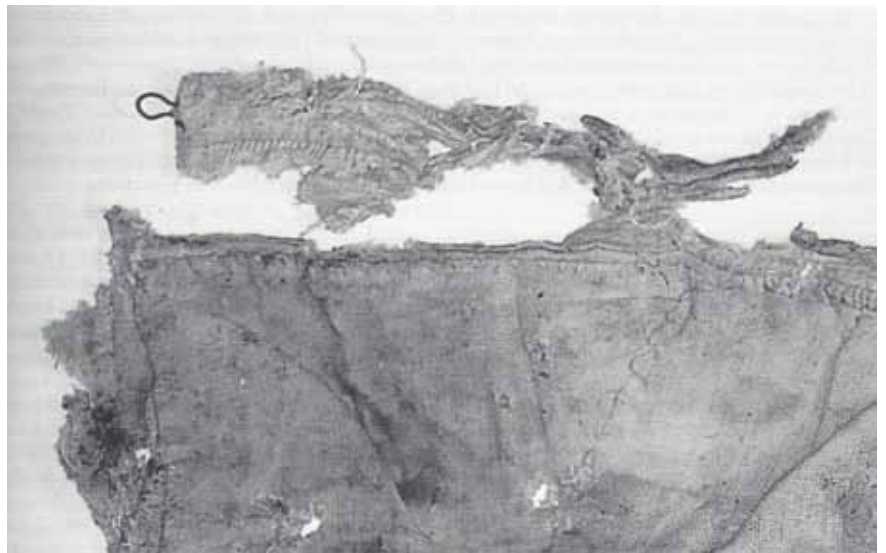
Häkchen, sondern mit einer eingefädelten Kordel geschnürt. Die Figur wurde 1475 von Christoph von Firmian in Auftrag gegeben.⁸

Ausgehend von diesen Belegen kann für das Kleidungsstück aus der Turris parva folgender Werdegang rekonstruiert werden: Im Ursprung ein Damenkleid aus Leinen, das um oder nach 1475 angefertigt wurde und über einen längeren Zeitraum von vielleicht mehreren verschiedenen Personen

⁸ Josef WEINGARTNER, Die Kunstdenkmäler Südtirols, 4 Bd.e, Augsburg 1923-1930, 7 Auflagen bis 1990, Band 2.



Das „Bauarbeiterhemd“ von Schloss Tirol, Detail vor der Reinigung und Bestimmung der Nähte. Fotoarchiv Irene Tomedi



Das „Bauarbeiterhemd“ von Schloss Tirol, Vorderseite, Detail: Geweberest mit Buntmetall-Öse. Fotoarchiv Irene Tomedi

getragen wurde, erfuhr vielleicht eine Kürzung auf Hemdlänge und möglicherweise eine anschließende Verwendung als Putz- oder Wischlappen, bevor das Stück im Zuge des Einbaus des Mauerankers an der Turris parva im Fehlboden deponiert wurde. Das Ergebnis der C14-Probe ist möglicherweise durch die intensive Verunreinigung des Stoffes durch den späteren Gebrauch und die Ausscheidungen der Tiere, die sich im Hohlraum eingestrichelt haben, verzerrt. Eine Neubeprobung des Stoffes, vielleicht unter einem aufgenähten Flicker aus einem weniger verunreinigten Bereich, wäre wünschenswert.



Pacher-Altar in der Pfarrkirche Bozen-Gries, um 1471/75. Zu beachten das am Kragen gefälte Unterkleid der Muttergottes. Fotoarchiv Armin Torggler